

Prüfungsteilnehmer**Prüfungstermin****Einzelprüfungsnummer****Kennzahl:****Herbst****Kennwort:****2002****32310****Arbeitsplatz-Nr.:****Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen****- Prüfungsaufgaben -****Fach: Didaktiken einer Fächergruppe der Hauptschule****Einzelprüfung: Didaktik - Deutsch****Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): 3****Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: 5****Thema Nr. 1****Szenisches Gestalten im Deutschunterricht der Hauptschule:**

Klären Sie Begriff, Intentionen und Methoden des szenischen Gestaltens! Diskutieren Sie, welche Bedeutung ihm im Zusammenhang der Hauptziele des Deutschunterrichts zukommen kann! Zeigen Sie an einem Lernbereich des Deutschunterrichts für eine von Ihnen zu wählende Klassenstufe praktische Überlegungen zum szenischen Gestalten auf: Inhaltzusammenhänge, Ziele, Methodenauswahl, mögliche Probleme!

Herbst 2002

Einzelprüfungsnummer: 32310

Seite: 2

Thema Nr. 2

alles vorbestimmung? (Text als Anlage)

Quelle: Bob - alles vorbestimmung? (1996). In: Wenn der Poet spricht. Entnommen aus: Rap-Texte. Arbeitstexte für den Unterricht, hrsg. von Sascha Verlan. Stuttgart: Reclam (RUB 50050), S. 101-103. © Burkhard Lakermann, Köln

Der voranstehende Rap-Text von Bob könnte Thema von Unterricht mit Schülern der Hauptschule sein. Geben Sie zunächst eine möglichst genaue Sachanalyse des Textes!

Stellen Sie dann in Kenntnis des Alters der Schüler didaktische Überlegungen an und berücksichtigen Sie dabei auch lernbereichsübergreifende sowie fächerübergreifende Ziele mit einem weiteren Fach!

Entwickeln Sie anschließend eine Unterrichtseinheit, die die von Ihnen formulierten und angestrebten Ziele im Blick hat!

Refrain:

alles vorbestimmung? schreitest den gegebenen weg
 alles vorbestimmung? schreitest den gegebenen pfad
 alles vorbestimmung? zieh dein resümee, überleg
 alles vorbestimmung? bis zu welchem grad

ultra extra mega, worte einer comic-sprechblase
 super-erinnerungen an meine aufwuchsphase
 gut drei jahre in der obhut meiner oma
 kein stadtmief, sondern das ländliche luftaroma
 der natur, die weitläufigkeit der ackerfelder
 ein traum an freiraum für kids, so wurd ich älter
 bis dahin konnt ich tun, machen, lassen, was ich wollte
 keine autorität schrieb mir vor, was ich sollte
 der kleine bob flog nonstop auf einer wolke
 nicht lang, meine eltern starteten die revolte
 ab in der kindergarten, macht aus diesem bengelchen
 ein liebes engelchen, ohne mängelchen
 am besten mit löckchen, benimmmanieren gratis
 kinder als vorzeig-statussymbol für partys
 oder was, kinder als jedermanns gesellschaftsspaß
 oder was, kinder als unterhaltungsass
 das kind als wiedergeburt der eltern, stellt deren
 eigene wunschtraumerfüllung dar, erhält deren
 fürsorge, erziehung nach bestem wissen und gewissen
 ich hab mich nicht darum gerissen, find's vielleicht
 beschissen

Refrain

pädagogen formen kids gesellschaftsfähig
 durch gesetze, regeln, verbote, quasi täglich
 werden grenzen aufgezeigt, wie kläglich klein dein
 wirkungskreis bleibt, wenn man nicht mit der masse
 treibt
 im system funktioniert, geboren als individualist
 fuck den mist, jeder weiß besser, was gut für dich ist
 wird dir eingebläut, wirst betreut, als schulpflichtiger
 sei emsig, häng dich rein, lern, nix is wichtiger
 nimm papa als vorbild, der hat schon mit dreizehn
 gearbeitet
 sich hochgekämpft, seine träume bewahrheitet
 das ist toll, aber weshalb sind seine meine alp-
 für ihn zukunftsvision, für mich pulp-
 fiction, impossible mission, abfahrt zur hölle
 wie 'n nächtlicher spaziergang durch mülheim kölle
 warum zum teufel, warum protzt er mit geld?
 wenn's ihm gefällt, ist aber nicht bobs welt, bobs held
 warum demonstriert er nicht, will veränderung
 sein stummer diener hält ihn auch nicht länger jung
 seine einstellung ist mein denkanstoß
 dieser text ist deiner, dann los

Quelle: Bob-alles vorbestimmung? (1996). In: Wenn der Poet spricht. Entnommen aus: Rap-Texte. Arbeitstexte für den Unterricht, hrsg. Von Sascha Verlan. Stuttgart: Reclam (RUB 50050), S. 101-103.

© Burkhard Lakermann, Köln

Herbst 2002

Einzelprüfungsnummer: 32310

Seite: 4

Thema Nr. 3

„Lesekompetenz“- Seit den jüngst veröffentlichten Ergebnissen der PISA-Studie ist dieser Begriff zum Reizwort innerhalb der bundesdeutschen Bildungslandschaft geworden.

Geben Sie eine fachdidaktisch fundierte Definition von „Lesekompetenz“ und grenzen Sie diesen Begriff insbesondere von dem der „literarischen Kompetenz“ ab!

Zeigen Sie konkret -am Text von Franz Hohler, wie weit die beiden genannten Kompetenzen am Ende der Hauptschulzeit ausgebildet sein sollen. Entwickeln Sie dazu aus einer Sachanalyse des Textes entsprechende Lernziele und skizzieren Sie methodische Möglichkeiten für den Unterricht!

Herbst 2002

Einzelprüfungsnummer: 32310

Seite: 5

Franz Hohler
*Der Traumprinz**

Vor der Königsstadt lauerte ein gräßlicher Drache und verschlang wahllos Reisende, Ausflügler und Lieferanten, die nichtsahnend des Weges kamen.

Als auch die Spezialeinheit des königlichen Heeres zur Drachenbekämpfung vom Drachen zermalmt wurde, ließ der König verkünden, wer dieses Untier besiegen könne, bekäme seine Tochter zur Frau.

Das zog einige Abenteurer und Prinzen an, die es zu Pferd mit dem Speer oder zu Fuß mit dem Schwert versuchten, aber einer nach dem andern mußte dabei sein Leben lassen.

Nachdem fünf Abenteurer und zwei Prinzen vom Drachen getötet worden waren, kam der dritte Prinz und richtete in der Nähe des Drachennestes eine große Feldküche ein, aus der bald die wunderbarsten Düfte aufstiegen. Auf eine große Tafel schrieb er »Zum Drachenpicknick«. Dem Drachen stiegen die Düfte in die Nase, und als er auch noch die Tafel las, erkundigte er sich beim Prinzen, was das zu bedeuten habe.

Der Prinz sagte ihm, daß es hier von nun an täglich eine Mahlzeit für Drachen gebe, mit stets wechselnden Gerichten.

Das erste Gericht schmeckte dem Drachen vorzüglich, es war ein gebratener Ochse, der mit einem gebratenen Schaf gefüllt war, und er beschloß, am nächsten Tag wiederzukommen.

Am nächsten Tag gab es Walfisch mit Eierschwämmen, und der Drache war begeistert, so daß er am dritten Tag das Wildschwein mit der Knollenblätterpilzsauce schmatzend verzehrte und bald darauf unter schrecklichen Krämpfen den Vergiftungstod starb.

Die Prinzessin freute sich auf ihr Zusammenleben mit diesem tapferen Mann, und die Hochzeit wurde ein rauschendes Fest. Sie war etwas erstaunt, als ihr der Prinz gestand, er würde eigentlich am liebsten zu Hause bleiben und den Haushalt besorgen. Aber es kam der Prinzessin gelegen, denn sie war Ohrenärztin und hatte so viele Patienten, die zu ihr kamen, daß sie froh war, wenn sie sich am Mittag an einen gedeckten Tisch setzen konnte, und daß sie nachher das Geschirr nicht abzuwaschen brauchte und daß sie sich auch nicht um ihre Wäsche kümmern mußte, denn das machte alles der Prinz.

Auch die beiden Kinder, die sie bekamen, wurden vor allem vom Prinzen gewickelt, gebadet, gekleidet, und nach dem Abstillen machte er ihnen die wunderbarsten Schoppen, an denen sie immer mit großer Freude saugten.

Der König hätte es zwar lieber gesehen, wenn der Prinz die Leitung seiner Armee übernommen hätte, aber der betonte, es sei ihm wichtiger, daß seine Kinder saubere Windeln bekämen, und er halte Kriege für unmenschlich.

Und so wurden sie zusammen älter, und als der König starb, wurde der Bruder der Prinzessin sein Nachfolger, und die Prinzessin wurde eine berühmte Ohrenärztin, die zu Ohrenvorträgen und Ohrenkongressen auf der ganzen Welt eingeladen wurde, während der Prinz zu Hause für sie das Telefon abnahm und mit den Kindern die Hausaufgaben machte, und wäre nicht bekannt gewesen, daß er früher einmal einen Drachen besiegt hatte, man hätte ihm eine solche Tat nicht zugetraut.

Viele Frauen aber, die ihren Mann kaum je zu Gesicht bekamen, weil er dauernd auf Schlachtfeldern, Kreuzzügen oder Drachenjagden war, beneideten die Prinzessin um ihren Mann und sagten von ihm, das wäre eigentlich ihr Traumprinz.

* Mir Genehmigung des Radius-Verlags entnommen aus: Härtling, Peter (Hrsg.): Fundevögel. Geschichten zum Wieder- und Wiederlesen. © Radius-Verlag Stuttgart 1991. S. 158 f.

Text entnommen aus: Albrecht Schau: Szenisches Interpretieren. Stuttgart 1996